Krieg im 11. Jh., mit kritischen Seitenblicken u. a. auf die vornehmlich angelsächsische Diskussion über Feudalismus nach Susan Reynolds und auf den Einfluss antiker Traktate des Frontinus oder Vegetius. – Italien nehmen Mike CARR (S. 75–87) und Elena BELLOMO (S. 275–290) in den Blick. Ersterer erläutert umsichtig, warum Genua und Pisa sich deutlich stärker engagierten als Venedig und Amalfi. Letztere kontrastiert offiziöse Stadtgeschichtsschreibung wie bei Caffaro in Genua mit bürgerlichen Familiengeschichten und -legenden aus Mailand (Bonvesin de la Riva, Galvano Fiamma), Florenz und Pisa. – Um Urban II. geht es Robert SOMERVILLE (S. 89–100) und Luis GARCÍA-GUIJARRO (S. 151–171). Ersterer hebt hervor, welche geringe Rolle der Kreuzzug auf den fünf Synoden Urbans nach Clermont spielte, in Tours und Nîmes 1096, im Lateran 1097, in Bari 1098 und in St. Peter 1099; er hofft aber auf Neufunde in der kanonistischen Überlieferung. Letzterer hält die Aufforderung durch Bohemund und andere Kreuzzugsteilnehmer vom September 1098, Urban möge persönlich nach Antiochien kommen, für authentisch, ernstgemeint und ernstgenommen. Beide bringen ihre Beobachtungen mit Beschlüssen auf der Synode in Bari gegen die Ostkirchen in Verbindung, obwohl sich nicht sicher erweisen lässt, ob Bohemunds Brief dort im Oktober 1098 schon vorlag. – Judith BRONSTEIN (S. 117–131) skizziert meisterhaft die kontroverse Debatte über die Judenmassaker von 1096; die in jüdischen Berichten (MGH Hebräische Texte 1) herausgestellte Todesbereitschaft, *Mavet al kidush ha-Shem*, sei vor dem Hintergrund christlicher Einstellungen zum Martyrium zu sehen. – Angeregt durch Barbara Rosenwein (vgl. zuletzt DA 64, 787–789) untersucht Stephen J. SPENCER (S. 173–189) und Sophia MENACHE (S. 235–254) erstmals systematisch die Art und Weise, wie Gefühle in den Kreuzzugschroniken eingesetzt werden. – Ebenfalls neu ist die Übersicht von Sini KANGAS (S. 255–272) zu Kindern als Teilnehmern bei Kreuzzügen (unter Ausschluss der seit Alberich von Troisfontaines missverständlich so genannten Kinderkreuzzüge des 13. Jh.). – Gestützt auf seine Monographie (vgl. DA 52, 385) erörtert John FRANCE (S. 133–149) die mannigfachen Gründe für das monatelange Zögern der Kreuzfahrer in Nordsyrien, bevor sie den Weitermarsch nach Jerusalem aufnahmen, u. a. ihre Verhandlungen mit den Fatimiden. – Alan V. MURRAY (S. 191–215) vergleicht 15 lateinische Chroniken zum Ersten Kreuzzug und bricht dabei eine Lanze für Albert von Aachen, der als einziger und durchaus glaubhaft die Sorge vor Verrat angesichts des herannahenden ägyptischen Heeres als Motiv für die Massaker an Muslimen und Juden unmittelbar nach der Eroberung von Jerusalem im Juli 1099 hervorhebt. – Dem Fatimidenkalifat und seinen Propagandaschreibern billigt Michael BRETT (S. 219–234) eine bislang unterschätzte Bedeutung für den Dschihād als muslimische Reaktion auf den fränkischen Angriff zu. – Die Chanson d'Antioche werten aus Simon T. PARSONS (S. 291–305), verwundert darüber, wie positiv dort der Byzantiner Estatins = Tatikios und Herzog Robert von der Normandie gesehen werden, sowie Carol SWEETENHAM (S. 307–328), ebenfalls verwundert darüber, wie positiv dort die zerlumpten und kannibalischen Tafur gesehen werden, eine bis heute rätselhafte, sonst nur bei Guibert von Nogent erwähnte und vielleicht fiktive Gruppe; sie meint, der Dichter habe hervorheben wollen, dass sogar ihnen der